

Gottesdienst vom 3.12.17 in der Peterskirche zu Jona 4

Pfr. Dr. theol. Luzius Müller, reformiertes Pfarramt beider Basel an der Universität

Jona 4

1 Da kam grosser Unmut über Jona, und er wurde zornig.

2 Und er betete zum HERRN und sprach: Ach, HERR, war nicht eben das meine Rede, als ich in meiner Heimat war? Darum bin ich zuvor nach Tarschisch geflohen! Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Gnade, und einer, dem das Unheil leidtut.

3 Und nun, HERR, bitte nimm mir mein Leben, denn besser als mein Leben ist mein Tod.

4 Da sprach der HERR: Ist es recht, dass du zornig bist?

5 Und Jona ging aus der Stadt, und östlich der Stadt liess er sich nieder. Und dort baute er sich eine Hütte, und er sass darin im Schatten, bis er sehen würde, was in der Stadt geschah.

6 Und der HERR, Gott, liess einen Rizinus wachsen, und dieser wuchs über Jona empor, um seinem Kopf Schatten zu geben und ihn von seinem Unmut zu befreien. Und Jona freute sich sehr über den Rizinus.

7 Als aber am nächsten Tag der Morgen dämmerte, liess Gott einen Wurm kommen, und dieser stach den Rizinus, und er verdorrte.

8 Und als die Sonne aufgegangen war, liess Gott einen sengenden Ostwind kommen, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, und er brach zusammen. Da wünschte er zu sterben und sprach: Besser als mein Leben wäre mein Tod.

9 Gott aber sprach zu Jona: Ist es recht, dass du des Rizinus wegen zornig bist? Und er sagte: Es ist recht, dass ich zornig bin bis auf den Tod!

10 Da sprach der HERR: Dir tut es leid um den Rizinus, um den du dich nicht bemüht und den du nicht grossgezogen hast, der in einer Nacht geworden und in einer Nacht zugrunde gegangen ist.

11 Und da sollte es mir nicht leidtun um Ninive, die grosse Stadt, in der über hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht unterscheiden können zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken, und um die vielen Tiere?

Predigt

Liebe Gemeinde,

in den vergangenen Universitätsgottesdiensten hörten Sie Predigten zum Buche Jona. Wir machen gewissermassen eine Serie zu Jona; schliesslich sind Serien im Trend. Das Format der Serie kennen wir in der Kirche übrigens mindestens seit der Reformation; wir nennen es nicht Serie, sondern: lectio continua: fortlaufende Lesung.

Nun, jeder Teil einer Serie beginnt mit einem kurzen Resümee, was zuvor geschah.

Schliesslich waren beim letzten Mal vielleicht nicht alle dabei. Also, was zuvor geschah:

Der Prophet Jona hatte im Namen Gottes – nach einigen Irrungen und Wirrungen – in Ninive gepredigt und der Stadt den Untergang angekündigt. Er tat dies wenig euphorisch, wenig motiviert, mit ganz wenigen Worten nur.

Wir können Jona nicht vorwerfen, dass er seinen prophetischen Auftrag nicht ausgeführt habe, aber man hätte sich vorstellen können, dass er sein prophetisches Wort etwas engagierter vorgetragen hätte können – etwas ziel- und kundenorientierter, wie man heute sagt. Das tat er nicht.

Aber, oh Wunder, die wenig engagierten, kargen Worte des Propheten erreichten ihre Hörerschaft, erreichten ihr Ziel. Ninive tat Busse vom Kleinsten bis zum Grössten, vom König bis zu den Tieren. Sie trugen Trauergewänder. Sie setzten sich in die Asche. Sie fasteten.

Was eigentlich ist Busse? Darüber hatte ich das letzte Mal gar nicht gesprochen. Wozu sollen eigentlich dieses Fasten, die Trauergewänder und die Asche gut sein? All diese Bussübungen sind bloss die äusseren Zeichen, gleichsam Symbole der Busse. Der Kern der Busse, das Wesentliche ist zunächst eine Bewegung gegen innen: die innere Einkehr, das sich Besinnen, das Nachdenken über sich selber: Was mache ich hier eigentlich? Wie verhalte ich mich? Ist es richtig so? Könnte ich auch anders?

Um diese Frage beantworten zu können, muss ich sodann eine Vorstellung davon haben, was gut ist, und wie es richtig wäre. Ich brauche einen Massstab, eine Norm an der ich mich orientieren und neu ausrichten kann. Diese Norm, diesen Massstab zu finden, ist nicht immer ganz einfach.

Im Kontext des ATs heisst diese Norm: Tora, die Weisungen, welche Gott dem Mose auf dem Sinai gegeben hatte. Diese Weisungen Gottes kreisen immer wieder um ein Thema: Die Gewalt. Die Tora problematisiert die Gewalttätigkeit der Menschen und versucht, die menschliche Gewalt zu regeln und also zu begrenzen und einzuschränken.

Wie lautete die Busspredigt Jonas in Ninive? „Noch 40 Tage, dann ist Ninive zerstört.“ Ninive wird Gewalt aus der Hand Gottes angedroht – das Gericht Gottes, weil sie selbst gewalttätig seien. Die Niniviten hören das Wort Jonas. Sie erschrecken. Sie erkennen: Wenn wir nicht abkehren vom Weg der Gewalt, so wird Gott nicht abkehren vom Weg der Gewalt. Wenn wir jedoch abkehren vom Weg der Gewalt, „wer weiss: Der Gott könnte (auch) umkehren, es könnte ihm leidtun, und er könnte sich abkehren von seinem glühenden Zorn. Dann gehen wir nicht zugrunde“ (Jona 3, 9) – so spricht der König Ninives.

Die Niniviten hören die Worte Jonas und sehen sich der Gewalt Gottes ausgeliefert. Sie kommen zur Selbsterkenntnis: Wir selbst üben ja Gewalt mit unseren Händen; andere sind die Opfer unserer Gewalt. Da ruft der König Ninives seinem Volk zu: Alle „sollen sich abkehren, ein jeder von seinem bösen Weg“ und von der Gewalt seiner Hände (Jona 3, 8).

Diese Bewegung der Einkehr und der Umkehr ist Busse im biblischen Sinne. Unsere Geschichte erzählt nicht bloss von der Busse der Niniviten, sondern sie vollzieht an dieser Stelle selbst eine grosse theologische Wendung: Erzählte die Jona-Geschichte zunächst vom Gott des Gerichts, dessen zerstörende Gewalt angedroht wird, so hören wir nun vom Gott des Mitleids, der sich seiner Geschöpfe und also auch der Stadt Ninive, der Einwohner, ja selbst der Tiere in ihr, erbarmt.

Bloss Jona, der Prophet, kann dieser grosse theologischen Wendung nicht folgen. Er bleibt zurück. Er beklagt diese Bewegung. Er protestiert gegen diesen Gott des Mitleids, der nun plötzlich ins Bewusstsein tritt. Er, der Prophet, fühlt sich diesem Gott des Mitleids gegenüber fremd. Die Bussfertigkeit und Rettung der Niniviten beschämt ihn. Er hatte Ninive doch den Untergang angedroht – und nun? Ja, Jona hatte gar gehaut, dass es so kommen würde: „Ach, HERR, war nicht eben das meine Rede, als ich in meiner Heimat war? Darum bin ich zuvor nach Tarschisch geflohen! Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Gnade, und einer, dem das Unheil leidtut.“ (Jona 4, 2)

Jona folgt dieser theologischen Wendung nicht und wendet sich so vom Gott des Mitleids ab. Er wünscht sich den Tod. „Und nun, HERR, bitte nimm mir mein Leben, denn besser als mein Leben ist mein Tod.“ (Jona 4, 3). Gott möge ihn, den Propheten vernichten. Jona hält am Gott des Gerichts fest und wenn nicht Ninive untergehen soll, so doch er selbst. Gott

möge das Gericht an ihm vollziehen. Zumindest in seiner Vernichtung würde Jona den Gott des Gerichts wiedererkennen können, würde er recht behalten.

Diese Verse mögen uns humoresk anmuten. Ich habe durchaus etwas für eine ironische Deutung biblischer Texte übrig. Ich habe die Möglichkeit der ironischen Deutung biblischer Texte in meinen Predigten hier in der Peterskirche immer wieder erörtert.

Bloss diese Textpassage ist m.E. nicht ironisch zu verstehen. Sie erscheint mir erschütternd ernst und düster: In tragischer Weise kann Jona sein Gottesbild nicht wenden, kann er im Glauben nicht umkehren. In tragischer Weise klammert er sich am Gott des Gerichts fest und wenn es seinen eigenen Tod bedeutet.

Die lösende, befreiende theologische Bewegung, die Busse, die Ninive vollführen kann, wird in unserer Erzählung kontrastiert durch die tödlich-aggressive Glaubensstarre des Propheten.

Wir wissen um religiöse Gruppierungen und Bewegungen, die starr am Gott des Gerichts und der Vernichtung festhalten, selbst wenn dies ihr eigener Untergang bedeutet. Religiöse Selbstmordattentate sind die extremste Äusserungsform dieser Vorstellungen. Bei Jona richten sich die aggressiven Phantastien bloss gegen ihn selbst – schlimm genug.

Ich kann nachvollziehen, dass diese Vorstellungen von Gericht und Zerstörung eine Faszination ausüben können, insbesondere auf Menschen, die sich auf der Verliererseite des Lebens wähnen.

Jona sieht sich in unserer Geschichte auf der Verliererseite des Lebens. Sein Gott hat scheinbar die Seiten gewechselt. Sein Gott, der Gott Israels, hat nun plötzlich Mitleid mit den Niniviten, den Anderen, den Feinden Israels.

Jedoch, der Gott dieser Erzählung ist nicht mehr der Gott des Gerichts; er ist der Gott des Mitleids. Also kommt er auch dem Starrsinn des Jonas nicht mit Strafe und Gewalt bei, sondern er beginnt im vertrauten Tone mit seinem Propheten zu sprechen. Das Wort, welches nun an den Propheten ergeht, ist nicht für die anderen bestimmt, wie dies bei Propheten, bei Boten Gottes üblich ist. Jetzt spricht Gott mit dem Boten selbst, Dieses Wort ist für ihn, für Jona. Gott fragt nach: „Ist es recht, dass du zornig bist?“ (Jona 4, 4)

Gott veranschaulicht Jona die Sache in pädagogischer Manier anhand eines Rizinus, den er wachsen lässt, sodass Jona Schatten hat, und den er sodann wieder sterben lässt, sodass sich Jona erneut den Tod wünscht. Gott versucht den zürnenden Propheten zu überzeugen:

„10 (...) Dir tut es leid um den Rizinus, um den du dich nicht bemüht und den du nicht grossgezogen hast, der in einer Nacht geworden und in einer Nacht zugrunde gegangen ist. 11 Und da sollte es mir nicht leidtun um Ninive, die grosse Stadt, in der über hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht unterscheiden können zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken, und um die vielen Tiere?“

Mit diesen Worten endet die Geschichte. Kann Jona nun die Wendung seinerseits vollziehen? Können wir die Wendung nachvollziehen?

Liebe Gemeinde,

das Buch Jona ist eine Lehrerzählung über den Propheten und seine Beauftragung:

Was lehrt die Erzählung über die prophetische Beauftragung? Nicht, dass das prophetische Wort eintrifft, dass der Prophet am Ende recht behält, dass er wahr gesprochen hat. Die prophetische Beauftragung erreicht ihr Ziel, wenn die Adressaten des Prophetenwortes Busse tun, wenn sie abkehren von ihren gewaltsamen Wegen, wenn sie sich hinwenden zum Gott des Erbarmens.

Was lehrt die Jona-Erzählung uns modernen Leserinnen und Hörern? Nicht, dass die Bibel doch recht hat, dass ein Mensch wirklich in einem Fisch gereist ist und dass Gott wirklich einen Rizinus wachsen und vernichtet liess. Die Jona-Erzählung erreicht ihr Ziel, wenn wir

Leserinnen und Hörer aufgrund der Prophetenerzählung unsere Theologie wenden, wenn wir uns abkehren von unseren Vorstellungen eines Gottes der Gewalt und uns hinwenden zum Gott des Mitleids und der Barmherzigkeit.

Es ist dieser Gott des Mitleids der uns in der Weihnachtsgeschichte begegnet, der seiner Welt als Mensch gegenübertritt, der als Mensch in die Welt hineingeht, in ihr lebt, in ihr leidet, ihrer Gewalt zum Opfer fällt, der aber nicht mit Gewalt und Vernichtung antwortet, sondern mit Auferstehung und Leben. Amen.